

Derrick de Kerckhove: Vom Alphabet zum Computer

In seinem Aufsatz "Vom Alphabet zum Computer", der im Jahr 1990 entstanden ist, stellt Derrick de Kerckhove die These auf, das griechische Alphabet sei der direkte Vorfahre des Computers. Außerdem erörtert er die Auswirkungen der Entwicklung der Medien bis zum Computer auf das Wesen der Information und deren Verarbeitung.

Um die große Veränderung des heutigen Zeitalters zu verstehen, veranschaulicht Kerckhove, geboren 1944 in Wanze (Belgien), zunächst die Unterschiede zwischen *Information* und *Kommunikation*. Er beschreibt die Information als die "[...] Übersetzung einer menschlichen Erfahrung in eine "Bedeutung" oder in eine sprachähnliche Form", während die Kommunikation komplexe Prozesse eines Austausches darstellt. Das Prinzip der Information lässt sich nach Kerckhove direkt mit den Prinzipien der industriellen Ära und damit auch mit dem Muskelsystem vergleichen; es folgt also den einfachen Abläufen von Kraft und Transport. Kommunikation hingegen steht im Zusammenhang mit dem neuen Zeitalter, welches am besten durch das Nervensystem beschrieben wird. Hier herrscht Stimulation statt einfacher Erklärung, es entsteht ein komplexes Reiz-Reaktion-Feedbacksystem.

Somit lässt sich sagen, dass das Alphabet und der Buchdruck zwar die Beteiligung der Kommunizierenden ausgeblendet haben und zunächst rein informative Inhalte boten; die explosive Wirkung des Alphabets entwickelt sich aber durch die Elektrizität zur Implosion, welche die Kommunikation des Individuums mit der ganzen Welt ermöglicht.

Das griechische Alphabet selbst ist nach Kerckhove hierbei das erste völlig autonome System der Menschen und hat damit den Computer als seinen Nachfahren. Genau wie ein Computerprogramm kann eine Niederschrift, sobald sie erstellt ist, von ihren Werten und Bedeutungen befreit werden; sie folgt trotzdem streng ihrer eigenen Logik. Außerdem fügt Kerckhove hinzu, dass "[...] obwohl beide [Alphabet und Computer] völlig unabhängig von Bedeutungen sind, die man ihnen gibt, [sie] zugleich [...] nur existieren, um Aneinanderreihungen von Werten und Bedeutungen zu reproduzieren und zu manipulieren." Das bedeutet, dass ein erstellter Text in sich selbst ein logisches System darstellt, das nach eigenen Regeln Werte aneinanderreihet und verknüpft, die Interpretation dieser Werte jedoch von dem Text selbst völlig unabhängig ist und auf unterschiedlichste Art und Weise ausfallen kann.

Ermöglicht wird dies, da das griechische Alphabet das erste Schriftsystem ist, bei dem man nicht jedes Wort kennen muss, um es zu verstehen. Im Gegensatz zu logographischen Schriftformen, die für jedes Wort ein eigenes Zeichen verwenden, bestehen Wörter hier aus fixen Vokalen und Konsonanten. Dies bietet einige Vorteile, vor allem, dass jede Aussage eines Textes von Grund auf zu verstehen ist, ohne jedes Wort zu kennen. Die Anordnung von Vokalen und Konsonanten ermöglicht das ungefähre Aussprechen des Wortes, womit sich Lücken gezielt erfragen lassen; oder aber sie lassen sich durch Kontextverständnis erschließen. Potentiell ist also jeder fähig, sich jedes Wissen anzueignen, was zu einer Demokratisierung von Archiven führt.

Auch beim Erstellen von Texten ergeben sich völlig neue Freiheiten, da man lediglich den Regeln der Grammatik und der Logik folgen muss. Man kann Worte neu erschaffen, zitieren oder Bedeutungen neu zuordnen. Schließlich bekommt auch der Leser die Freiheit, zu interpretieren. Er kann Ideen und Anregungen übergehen oder auch hervorheben und die Informationen mit seinen eigenen Erfahrungen kombinieren.

Zusammenfassend stellt also das griechische Alphabet das gespeicherte Wissen jedem Individuum zur Verfügung, lässt es jedoch unbeständig sein, während andere Schriftarten versuchen es genau zu erhalten wie es verfasst wurde.

Auf dem Weg hin zum Computer haben neue Medien das Wesen der Informationen immer wieder grundlegend verändert. Zunächst ermöglichte der Telegraf das Ordnen der Nachrichten anhand des Datums, anstatt nach Rubriken. Die Fotografie ließ eine freiere Anordnung der Nachrichten zu und führte zu der Zeitung, wie wir sie auch heute noch kennen. Das Sammeln und Verbreiten von Nachrichten wurde beschleunigt, Zeitungen

bekamen immer mehr Leser und sogar das allgemeine Zeitgefühl änderte sich zu einer "von-Tag-zu-Tag"-Wahrnehmung. Das Radio spricht den Zuhörer erstmalig direkt an und ermöglicht großflächige Information ohne Schriftzeichen. Das Fernsehen senkt schließlich die Konzentration der Zuschauer, weswegen sich Artikellängen reduzieren müssen. Gegen die Printmedien, welche das Langzeitgedächtnis mit schwacher emotionaler Regung ansprechen, wirkt das Fernsehen wie ein Adrenalinstoß, der jedoch nur im Kurzzeitgedächtnis bleibt.

Der Computer dezentralisiert letztendlich die Informationen. Da er uns große Teile unseres ehemaligen Aufgabenbereiches abnimmt, stellt er die geeignetste Technologie zur Veräußerung der Sprache da. Er mechanisiert die Informationsverarbeitung und geht mit Schnittstellen mehr und mehr eine direkte Verbindung mit dem Gehirn ein. Während Radio und Fernsehen uns hätten verblöden lassen, da sie die kritische Beurteilung ausblenden, sind im Computer hingegen lediglich die Verfahren zur Manipulation und Bedeutung in die Maschine übergegangen.

Schlussfolgernd kommt Kerckhove zu der Feststellung, dass die Informationsverarbeitung durch den Computer in die Öffentlichkeit der elektronischen Medien gerückt wird. Es entsteht ein planetarisches ökologisches Bewusstsein, dass jedoch die individuelle Identität nicht zerstört.

Blogeintrag: Zum Glück weiß niemand genau, was der Autor meinte.

In meinem Blogeintrag zu Kerckhoves Text versuche ich zunächst den Kerngedanken Kerckhoves kurz und knapp wiederzugeben. Wichtig ist mir hierbei, dass der Text übersichtlich bleibt und nur das Wesentliche zum Ausdruck bringt, um die Aufmerksamkeit des Lesers nicht zu strapazieren.

Mit der Überlegung, welcher Aspekt der von Kerckhove gegebenen Informationen wohl die meisten Fragen aufwirft bzw. am schwersten zu verstehen ist, machte ich mir bewusst, was der Inhalt meiner medialen Darstellung sein soll. Hierbei ging ich sowohl von meinem eigenen Prozess des Textverstehens aus, als auch von der Diskussion und dem Feedback meines Vortrages zum Text. Es war also klar, dass der Vergleich zwischen griechischem Alphabet und Computerprogramm verdeutlicht werden muss, speziell die hierbei genannten eigenschaften des Alphabets. Kerckhove erwähnt, dass eine Niederschrift, sobald sie erstellt ist, von ihren Werten und Bedeutungen befreit werden kann, wobei sie trotzdem streng ihrer eigenen Logik folgt.

Als Leser fällt es einem zunächst schwer, zu verstehen, was damit gemeint ist. Die meisten Informationen, die wir in Textform aufnehmen, halten wir für eindeutig und unmissverständlich. Wir sind es nicht gewohnt, alltägliche Dinge aus einer anderen Sichtweise zu sehen und aus dem Zusammenhang zu nehmen. Das ist der Grund dafür, dass ich ein Beispiel erschaffen wollte, das selbst mit den gegebenen Zusammenhängen unseres Alltagsbewusstseins von Werten und Bedeutungen befrei- bar ist; das Beispiel sollte eine leicht erkennbar mehrdeutige Information enthalten und dem Betrachter diese Mehrdeutigkeit auf eine ansprechende Weise demonstrieren.

Hierfür suchte ich zunächst einige kurze Sätze, die in ihrem grammatikalischen und logischen Aufbau völlig korrekt sind, jedoch auf jeweils zwei sehr unterschiedliche und teilweise humorvolle Arten interpretierbar sind. Auch wenn man sich als Leser bei diesen Sätzen anfänglich an die scheinbar gewohnte Interpretation hält, genügt nur ein kleiner Denkanstoß, um die Zweideutigkeit und damit eine gewisse Bedeutungslosigkeit zu erkennen. Für diesen Denkanstoß schien mir eine Comic-artige Illustration am geeignetsten. Die Gegenüberstellung der beiden Interpretationen ließ sich so interessant und ansprechend verpacken, ohne dass der Betrachter an eine Zeitachse gefesselt wird; er kann sich zum Sehen und Verstehen so viel Zeit nehmen wie er möchte. Der reduzierte Zeichenstil soll dabei das Interesse des Lesers mit ein wenig Unterhaltungswert fördern.

Auf diesem Weg sollte mein Blogeintrag dazu dienen, den in meinen Augen schwierigsten Ansatz von Derrick de Kerckhoves Text bildhaft zu verdeutlichen.